

CANDIS statt Cannabis

Weiche Drogen auf dem Vormarsch / TU-Forscher wollen mit Therapie Jugendlichen den Ausstieg erleichtern

Dresden (DNN). Psychologen der TU Dresden erarbeiten derzeit eine Therapie, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Cannabis-Ausstieg erleichtern soll. Diese Therapiestudie „CANDIS“ wird vom Bundesforschungsministerium gefördert. Das teilte CANDIS-Leiterin Dr. Eva Hoch mit. Cannabis ist eine Sammelbegriff für Hanf-basierte Drogen wie Marihuana und Haschisch.

„In den USA und Australien gibt es zwar schon Therapien für Cannabis-Abhängige, derartige Angebote existieren in Europa aber noch nicht“.

sagte Hoch. Die Methoden aus Übersee seien auch nicht ohne weiteres übertragbar, da die Klientel und die Konsumgewohnheiten in Deutschland andere seien. In den USA vorliegenden Therapiestudien müssen kulturell und auf die Merkmale der deutschen Konsumenten angepasst werden. Unterschiede gebe es zum Beispiel in der Mentalität der Menschen und in der Struktur des Gesundheitswesens.

In Deutschland ist Cannabis längst nicht mehr nur ein Problem des „Westens“: Diese „weiche Droge“ ist auch in Sachsen auf dem Vormarsch.

Laut der „Sächsischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren“ werden derzeit in den Suchtberatungsstellen in Sachsen 1645 Klienten mit Primärproblem Cannabis geführt (1998 waren es erst rund 800), davon allein 700 im Regierungsbezirk Dresden. Seit etwa fünf Jahren sind besonders hohe Zuwachsraten zu beobachten.

Eine mögliche Ursache hierfür ist das immer frühere Einstiegsalter. Nicht zuletzt habe sich inzwischen auch Cannabis selbst weiterentwickelt: Durch spezielle Züchtungen sei die Konzentration des Wirkstoffes THC (Tetrahydrocannabinol) in den Drogenpaketen gewachsen.



**STADT
DER
WISSENSCHAFT
2006**

Die Wirkung von Cannabis werde oft noch unterschätzt, meint Hoch. „Neuere Studien haben die früher oft geäußerte Meinung widerlegt, diese Droge mache nicht abhängig“, sagt sie. Etwa 30 Prozent der regelmäßigen Cannabis-Konsumenten seien anfällig dafür, sie reagieren körperlich und psychisch beispielsweise mit Entzugssymptomen, Schlafproblemen, Depressionen

Geriertheit und Schweißanfällen.

Die Sucht-Beratungsstellen hierzulande seien allerdings nicht sehr gut gerüstet für das Problem, meint CANDIS-Mitarbeiter Re-

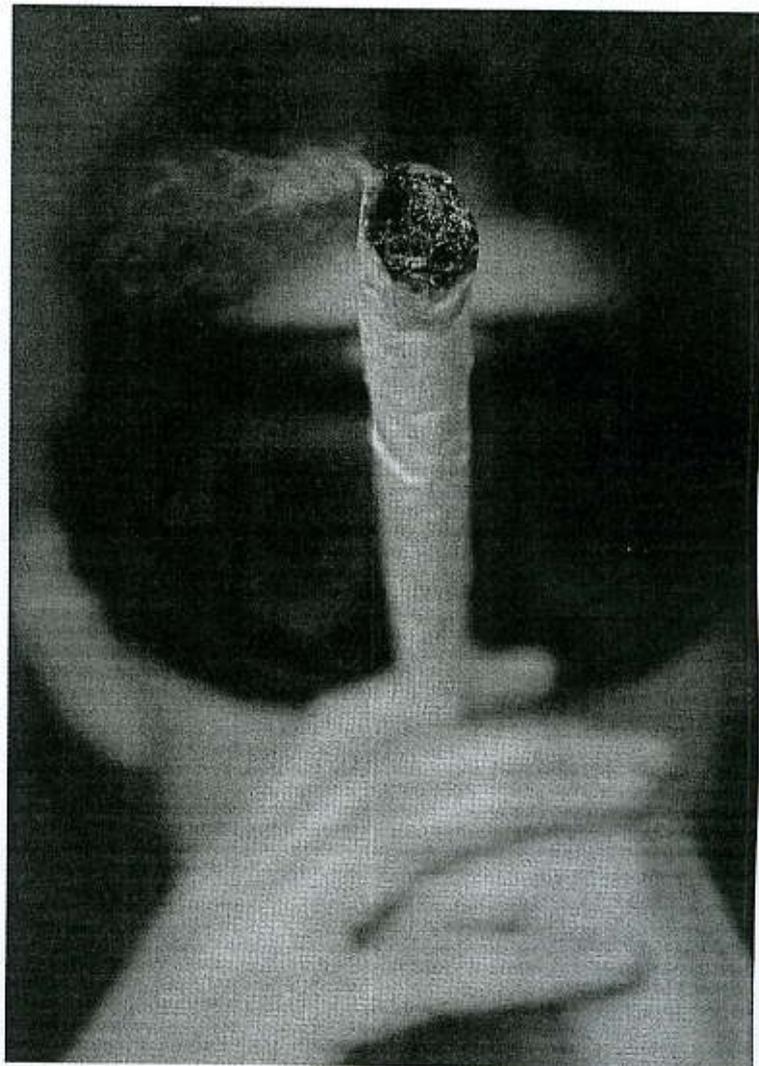
ne Noack. „Viele Stellen sind auf Probleme mit Alkohol oder harten Drogen ausgerichtet, ihnen fehlt aber das Material über Cannabis“. Aus diesen Gründen sei eine Therapie für Cannabis-Abhängige überfällig. Allerdings erkennen viele (junge) Konsumenten nicht die Bedrohlichkeit ihrer Lage, die Symptomen wie chronischer Ängstlichkeit, Niedergeschlagenheit, Konzentrationsproblemen, Gedächtnisschwierigkeiten und Antriebsverlusten, die letztlich oft zu absackenden Leistungen in der Schule oder im Lehrbetrieb führen.

Daher hat sich das vierköpfige CANDIS-Team – später sollen noch acht Therapeuten beteiligt werden – eine mehrstufige Therapie entwickelt, an deren Anfang Motivationsgespräche stehen.

„Die Therapie soll etwa fünf bis sieben Wochen dauern“, erklärt CANDIS-Mitarbeiterin Jana Henker. „In den

ersten Sitzungen diskutieren wir mit den Teilnehmern die Vor- und Nachteile von Cannabis. Wir versuchen zu klären, wodurch die Jugendlichen abhängig geworden sind“.

Daran schließt sich eine Verhaltenstherapie und ein „psychosoziales Problemlösetraining“ an – dabei lernen die Klienten zum Beispiel Strategien, die Droge zu vermei-



Gerade Jugendliche und junge Erwachsene schätzen die Gefahren des Cannabis-Konsums als zu gering ein. Eine mehrstufige Therapie, die an der TU Dresden entwickelt wird, soll ihnen helfen, von der Droge loszukommen. Foto: Thomas Eisenhuth

den, Probleme anderweitig zu lösen und Gewohnheitsmuster zu durchbrechen. „Etwa um die Therapiemitte vereinbaren wir einen Zieltag, ab dem der Klient aussteigt“, so Henker. Nach diesem Tag werden neue Strategien trainiert, die Abstinenz aufrecht zu erhalten. Gegen Ende der Therapie werde man aus, wie das erarbeitete Konzept funktioniert und wo Rückfall-Gefahren lauern.

Seit Januar befindet sich CANDIS in der Erprobungsphase, bis zum Jahresende sollen 210 Teilnehmer gefunden

werdend sein. Melden können sich Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahren, die ihren Cannabis überdenken und eventuell verändern möchten. „Grundsätzlich kann sich aber erst mal jeder melden. Diejenigen, die nicht für CANDIS in Frage kommen, können wir möglicherweise an andere Angebote vermitteln“, betont Hoch.

Heiko Weckbrodt

Interessenten können sich unter der Telefon-Hotline 46 33 20 00 melden, weitere Kontaktdaten und Infos im Internet unter www.candis-projekt.de